

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 350.

Mittwoch, den 16. December.

1846.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß das Verabreichen von Zugaben oder Geschenken bei dem Verlaufe von Tabak und Materialwaaren nicht gestattet und daß in Gemäßheit einer Verordnung des Königl. Hohen Ministerii des Innern die wider Uebertretung dieses Verbotes in unserer Bekanntmachung vom 10. November 1837, auf welche wir abrigens verweisen, angebrochte Strafe auf **Zwanzig Thaler** für jeden Contraventionsfall festgesetzt ist.

Leipzig, den 11. December 1846.

Der Rath des Staats Leipzig.
Dr. Groß.

Die deutsche Gesellschaft

zu Erforschung vaterländischer Sprache und
Alterthümer

feierte am 14. Decbr. ihr Stiftungsfest, wobei nächst dem Berichte des Geschäftsführers, Herrn Dr. Espe, folgende Vorträge gehalten wurden: von den Formen und Motiven der altchristlichen Basilika, von Herrn Dr. Bestermann; über die Wartburg und ihre Wiederherstellung, von Herrn Dr. Puttrich; Blick in die sächsische Rechtspflege des 17. und 18. Jahrhunderts, von Dr. Schletter.

Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 320 Mitglieder, nämlich: 92 Ehrenmitglieder, 84 ordentliche einheimische, 55 ordentliche auswärtige und 89 correspondirende Mitglieder.

Zur Charakteristik der Pariserinnen.

So wie die berühmte Stadt fast in allen Beziehungen die schroffsten Gegensätze aufzuweisen hat, so verhält es sich auch mit ihren Frauen. Kaum läßt sich vollendetere Schönheit und schauderhaftere Häßlichkeit denken, als wie man hier so oft und vielfach bemerkt. Sehr groß ist die Zahl der schönen Frauen von den vornehmsten Damen bis in die niedrigsten Stände herab; aber eben so groß ist das Heer der Hallenweiber, Hockerrinnen, Lumpensammlerinnen ic., unter denen auch die fürchterlichste Häßlichkeit zu finden ist. Oft fühlt man sich versucht, in den Straßen, auf den Promenaden überrascht stehen zu bleiben, um solcher Schönheit, solchem Ebenmaße, solchem Verein von Hoheit und Grazie bewundernd nachzuschauen, die uns zuweilen in den Vorüberwandelnden begegnen, um bald darauf zusammenzuschrecken über ein Wesen, bei dessen Anblick man sich mit Recht fragen möchte, wie es möglich sei, daß solch' ein Geschöpf dem Menschengeschlechte und noch dazu dem „schönen Geschlechte“ angehören könne?

Die Licht- und Schattenseiten der Civilisation werden recht sichtbar unter der weiblichen Bevölkerung von Paris. Auf der einen Seite entwickeln körperliche und geistige Cultur natürliche Schönheit zu einer Höhe, zu einer Vollkommenheit, die mit Bewunderung erfüllt, während auf der andern sehr häufig übermäßiges Arbeiten, Mangel und Noth, sittliche Entartung und

Unwissenheit fast jede Spur des Menschlichen verwischen. — Es versteht sich, daß es auch hier, wie überall, zwischen Schönheit und ihrem Gegensatz eine große Menge von Alltagsgesichtern jeder Art giebt, die weder schön noch abstoßend sind.

Die Pariserinnen haben aber den Ruf der Schönheit in Frankreich und nicht minder im Auslande. Was nun die Ursache ist, daß die weiblichen Reize in dem Moraste und der Stickluft der Metropole Frankreichs so gedeihen, so zur Blüthe gelangen, will ich nicht zu enträthseln versuchen; aber es ist Wahrheit, daß Paris eine sehr große Menge reizender Frauen besitzt, und oft trifft man in dem Winkel eines kleinen Krams, in der Bodenkammer einer „Duvrière“, in der Loge eines Portiers, genug in den niedrigsten gesellschaftlichen Verhältnissen auf die lieblichsten Geschöpfe, welche in einem andern Orte den Ruf einer stadtkundigen Schönheit erlangen würden. Aber in der großen Stadt gehört viel, sehr viel dazu, die Palme des Sieges zu erringen durch leibliche oder geistige Vorzüge. Und so weilt hier so manches reizende Kind ungesucht und ungeliebt im Verborgenen, wenn es nicht zur Beute der Verführung oder des Lasters wurde, die ihm überall auflauern.

Ob nun gleich Alles, was Paris angehört, im Allgemeinen einen eigenthümlichen Charakter hat, so läßt sich dies nur mit vieler Einschränkung von den Physiognomien seiner Bewohner sagen. Unter beiden Geschlechtern sieht man alle Stufen der menschlichen Gesichtsbildung repräsentirt, vom edlen griechischen Profil bis zum Neger- und Hottentotten-Antlitz herab. Doch hat die Mehrzahl der jungen Frauen und Mädchen, selbst in den niedern Ständen, etwas sehr Ausdrucksvolles und Interessantes. Selten trifft man unter ihnen das volle, runde, rothwangige Gesicht mit dem nichtsagenden Stumpfnäschen der norddeutschen Mädchen dieser Klasse.

Diese große Mannichfaltigkeit in den Physiognomien der Pariser mag einen Hauptgrund in der Verschiedenheit haben, mit welcher die Bevölkerung zusammengesetzt ist. Gewiß aber tragen Leidenschaften, Beschäftigungen ic., überhaupt Alles, was die Gemüther der Massen wie der Einzelnen mit Macht zu erfüllen vermag, nicht wenig dazu bei, so große Abwechslung in den Gesichtszügen dieser Menschenmenge zu bewirken; denn der Aus-